

Mütterzentren und Gesellschaft

Mütterzentren
Internationales Netzwerk für Empowerment e.V.
(MINE)

• Mütterzentren Internationales Netzwerk für Empowerment (**mine** e.V.)

- Geschäftsstelle **mine** e.V. • Forststr. 198 • D70193 Stuttgart • Germany • www.mine.cc • Stuttgart@mine.cc •
- Bank : Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen • IBAN : DE33 6115 0020 0007 4431 27 • BIC : ESSL DE 66 •

Inhaltsverzeichnis

Zur Entstehung von mine	4
Zur gesellschaftspolitischen Bedeutung von Mütterzentren – ein 15-Punkte-Programm	8
1. Förderung der Qualität familialer Sozialisation	9
2. Förderung von Toleranz und Demokratiefähigkeit	10
3. Integration von sozial schwachen Familien	11
4. Integration von Migranten und Zuwanderern	12
5. Förderung der Gesundheit von Kindern und Familien	13
6. Stärkung der zivilen Gesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements	14
7. Entwicklung von Bildungsreserven	15
8. Soziale Lebensräume für Jugendliche	16
9. Förderung geschlechtlicher Gleichstellung	17
10. Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie	18
11. Gegensteuerung demographischer Entwicklungen	19
12. Humanes Altern	20
13. Reform von Institutionen	21
14. Förderung der Qualität urbaner Lebensräume (Habitat)	22
15. Förderung von Frieden und Völkerverständigung	23

Zur Entstehung von mine

Mütterzentren sind ein erprobter Ansatz im Familienselbsthilfebereich. Entwickelt wurde das Konzept Anfang der 80er Jahre vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München im Auftrag des damaligen Bundesfamilienministeriums, das auch die ersten drei Modell-Mütterzentren finanzierte. Inzwischen stellen Mütterzentren mit weltweit 750 Zentren eine internationale Selbsthilfebewegung dar. Mütterzentren sind niederschwellige Treffpunkte im Stadtteil, die die Entwicklung von alltagsbezogenen Lösungsstrategien aus eigener Kraft fördern. Die Initiierung der Mütterzentren geht von den Frauen aus, die über die Zentren ihren Alltag mit kleinen Kindern gemeinsam organisieren. Mit der Zeit binden die Mütterzentren die ganze Familie (Jugendliche, Väter, Senioren) ein und strahlen auf die gesamte Nachbarschaft aus.

Für die beteiligten Frauen und Familien bieten sie einen Weg aus familialer Isolation und regen zur Selbsthilfe bei familialen oder biographischen Krisen an. Sie stärken das Selbstbewusstsein und die eigene Handlungsfähigkeit und damit die Möglichkeit, sich selbst und anderen bei der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und bei der Bewältigung von Lebenskrisen zu helfen.

Mütterzentren arbeiten Ressourcen-orientiert. Besucherinnen werden nicht primär auf ihre Probleme und Defizite angesprochen, sondern auf ihre Fähigkeiten. Dabei gilt das Prinzip: Jede Person kann irgendetwas besonders gut, das sie ins Mütterzentrum einbringen kann. So entsteht im Mütterzentrum ein selbstorganisiertes Geben und Nehmen, ein generationenübergreifender Austausch von Fähigkeiten, eine Kontakt- und Informationszentrale und ein familienbezogenes Unterstützungssystem im sozialen Nahraum.

Die Aktivitäten im Mütterzentrum sind vielfältig und umfassen Angebote wie Kinderbetreuung, Stillgruppen, Hausaufgabenhilfe, Sprach- und Computerkurse, Second-hand-Läden, Tauschbörsen, Gartenanbau, Hausmeister-Service, Näh- und Flickstube, Altenbetreuung, Gesundheits- und Wellness-Angebote, Spargruppen, Betriebsgründungen, Ernährungsberatung sowie Sport- und Gymnastikkurse.

Mütterzentren entwickeln kollektiv neue Wege der Berufstätigkeit und der Einkommenssicherung. Sie helfen Alleinerziehenden und Sozialhilfeempfängerinnen beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt. Sie bieten eine Plattform für Familien, sich ihrer Anliegen bewusst zu werden und sie kommunalpolitisch zu vertreten.

Die Mütterzentren haben sich auch als ein Ansatz erwiesen, der soziale sowie kulturelle und interethnische Unterschiede überbrücken hilft, da die Situation von jungen Müttern sich jenseits sozialer und kultureller Unterschiede ähnelt und da Kinder in der Regel jenseits sozialer oder religiöser Abgrenzungen aufeinander zugehen.

Mütterzentren haben sich über Deutschland hinaus in weitere 15 Länder verbreitet, vor allem innerhalb Europas (Westeuropa sowie Zentral- und Osteuropa), aber auch in anderen Kontinenten. Es gibt Mütterzentren inzwischen in Deutschland, Holland, Österreich, Italien, Liechtenstein und in der Schweiz, in Bosnien, Bulgarien, Tschechien und in der Slowakei sowie in den USA, in Kanada, Kenia, Ruanda und auf den Philippinen.

In den nördlichen Industrieländern sind die Mütterzentren eine Antwort auf die Marginalisierung von Müttern in industrialisierten Gesellschaften. Sie stellen Nachbarschaftsbeziehungen und sozialen Zusammenhalt dort wieder her, wo diese durch den Modernisierungsprozess verloren gegangen sind. Sie schaffen einen öffentlichen Raum für die Interessen von Frauen und Kindern und reintegrieren eine Kultur der Fürsorge ins öffentliche Leben. Die Fürsorge für Kinder, Alte und Kranke wird im Rahmen von Nachbarschaftsnetzwerken wieder zur Gemeinschaftsaufgabe. Trotz der immens erweiterten Möglichkeiten durch Technologisierung und Globalisierung bleibt die Tatsache bestehen, dass Kinder stabile und kleinräumige Beziehungsnetze zum Aufwachsen benötigen und Mütter bei dieser Aufgabe Unterstützung brauchen, die immer weniger in familialen und verwandtschaftlichen Netzwerken selbstverständlich abrufbar ist.

Mütterzentren sind ein Beispiel dafür, wie das Konzept "It takes a village to raise children"¹ (Hillary Clinton) in die Strukturen hochindustrialisierter Gesellschaften sowie in die sich rasant verändernden Bedingungen von post-sozialistischen Gesellschaften wie auch in die Situation von Entwicklungsländern übersetzt werden kann. In einer Welt, in der Gewalt unter Jugendlichen und Kindern zunimmt und in der die Pflege für die Alten zunehmend weniger in traditionelle und familiale Fürsorgesysteme eingebettet ist, braucht es neue Wege und neue Orte für die Stiftung von Gemeinschaft und Nachbarschaftlichkeit. Mütterzentren sind solche Orte, wo dies geschieht.

In post-sozialistischen Gesellschaften wie der Tschechischen Republik oder Bulgarien stellen Mütterzentren ein Forum, wo Demokratie im Alltag und im täglichen Umgang mit Familien aus unterschiedlichem sozialen Hintergrund gelernt und gelebt werden kann und sich so eine Bürgergesellschaft von unten aufbaut.

In Krisenzeiten wie nach Naturkatastrophen, Kriegen und gesellschaftlichen Zusammenbrüchen zeigt es sich, dass Frauen beim Wiederaufbau auf der Alltagsebene eine tragende Rolle spielen.

In Nachkriegsgebieten wie Bosnien und Ruanda bieten Mütterzentren eine Möglichkeit, soziale Bezüge und soziale Gemeinschaft dort neu aufzubauen, wo sie durch Krieg und Flucht zerstört worden sind.

In Bosnien wurden die Mütterzentren durch Frauen initiiert, die als Flüchtlinge in Deutschland in den hiesigen Mütterzentren eine „Heimat fern der Heimat“ gefunden hatten und bei ihrer Rückkehr diese Erfahrung auch in ihrem Herkunftsland umsetzen wollten. In den Mütterzentren sehen diese Frauen einen Ansatz, um Selbsthilfekräfte freizusetzen und Begegnung, Toleranz und gegenseitige Unterstützung im Alltag jenseits ethnischer Zugehörigkeiten zu fördern.

In den Mütterzentren treffen sich Jung und Alt, Migranten und im-Land-Gebliedene, Familien mit unterschiedlichem ethnischen und religiösem Hintergrund, um sich in der Bewältigung des Alltags gegenseitig zu unterstützen und die Lebensbedingungen des sozialen Nahraums gemeinsam zu gestalten.

¹ Um Kinder aufzuziehen, braucht es ein Dorf.

Mütterzentren stellen außerdem ein Konzept dar, das sich als geeignet erwiesen hat, um Partnerschaften und Kooperationen zwischen der Selbsthilfe und der kommunalen Verwaltung zu fördern. Sie sind wertvolle Partner für die Kommunalpolitik geworden und bringen ihr Wissen als Praxisexpertinnen dort für eine mütter- und kinderfreundliche Infrastruktur vor Ort ein.

Auch im Bereich der Gesundheitsvorsorge bieten Mütterzentren einen weitreichenden Präventionsansatz und sinnvolle Kooperationsmöglichkeiten.

Mütterzentren scheinen weltweit auf einen historischen Bedarf zu antworten. Sie repräsentieren eine andere Art von „Globalisierung“. Sie stellen eine Antwort von unten und eine Reaktion auf die Abnahme verbindlicher sozialer Beziehungen und überschaubarer sozialer Lebensräume dar. Die internationale Verbreitung der Mütterzentren hat die Notwendigkeit eines internationalen Netzwerks geschaffen. So entstand im Jahre 2001 das internationale Netzwerk für Empowerment der Mütterzentren – (**mine**).

mine hat sich zur Aufgabe gesetzt, den Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen den Mütterzentren regional und weltweit zu organisieren sowie eine internationale Interessenvertretung zu sozial- und familienpolitischen Fragen aufzubauen. Der Aufbau von Mütterzentren vor Ort wie auch ihre überregionale Vernetzung wird durch Austauschbesuche und Hospitationen zwischen den Zentren sowie durch Fortbildung und Trainingsseminare unterstützt.

Zur gesellschaftspolitischen Bedeutung von Mütterzentren – ein 15-Punkte-Programm

Was ist Mütterzentrumsarbeit wert? Mütterzentren erbringen eine breite Palette an gesellschaftlichen Leistungen und Nutzen, sowohl für individuelle Familien wie auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Im folgenden sind die wichtigsten familienbildungspolitischen und sozialpolitischen Dimensionen kurz zusammengefasst.

1. Förderung der Qualität familialer Sozialisation

Familie wird zunehmend isoliert und in kleinen und kleinsten sozialen Einheiten gelebt. Für Kinder wird der selbständige Zugang zu anderen Kindern und zum öffentlichen Raum immer schwieriger. Häufig gibt es nur noch ein Kind in der Familie und die Straße und das häusliche Umfeld sind zu gefährlich zum Spielen geworden. Junge Mütter berichten vielfach über einen Prozess des Verlusts an Selbstbewusstsein, wenn sie mit Kindern zu Hause bleiben. Ein Leben, das andere Rhythmen und andere Werte verlangt als die Regeln und Umgangsformen, die in der Öffentlichkeit gelten. Erziehungskompetenzen werden nicht mehr selbstverständlich innerhalb verwandtschaftlicher Netzwerke weitergegeben und tradiert, so dass immer öfter von der Notwendigkeit gesprochen wird, Erziehungs- und Familienkompetenzen in Form von Elternbildung und Erziehungskursen zu fördern. Neuere Erkenntnisse betonen demgegenüber den grundlegenden Beitrag lebensweltlichen Lernens, das weniger auf rein kognitive Prozesse abzielt, sondern eine Verankerung in einer alltagsweltlichen Lebenspraxis voraussetzt. Lernen findet nach diesen Erkenntnissen zu 70% nicht in curricularen Kursen, sondern als informelles Lernen statt.

Mütterzentren stellen einen solchen informellen Lernraum dar, in dem die Qualität der familialen Sozialisation durch gegenseitige Beratung und Unterstützung und ein voneinander Abschauen von Tipps und Tricks im gemeinsamen Alltag mit Kindern gefördert wird. Familienbildung geschieht hier in der alltäglichen Praxis. Die Zentren bieten Familien ein hohes Maß an Kontakt- und Ansprechmöglichkeiten, was dem familialen Sozialisationsklima insofern auch förderlich ist, als damit die Beziehungen innerhalb der Familien häufig von überhöhtem Erwartungs- und Leistungsdruck entlastet werden. Das Leben in den Zentren ist auf eine Anerkennungskultur für Mütter und Familien ausgerichtet, was zur Stärkung des Selbstbewusstseins und damit meist zu einem gelasseneren Umgang mit dem Erziehungsalltag führt und sich positiv auf die Gesamtsituation von Familien auswirkt. Mütterzentren ermöglichen auch den Kindern noch vor dem Kindergarten einen sozialen Lernraum durch eine Vielfalt von Kontakten zu Erwachsenen sowie zu anderen Kindern unterschiedlichen Alters und bereichern damit auch ihre sozialen Erfahrungen und Kompetenzen.

2. Förderung von Toleranz und Demokratiefähigkeit

Demokratiefähigkeit hängt weniger davon ab, ob man die Verfassung richtig zitieren kann oder weiß, wie das parlamentarische System aufgebaut ist. Demokratie erweist sich im täglichen Handeln und muss in sozialen Zusammenhängen wie Familie, Schule, Öffentlichkeit erfahren und eingeübt werden. Viele Menschen bewegen sich in sozial relativ homogenen Gruppen, in denen ein toleranter Umgang mit unterschiedlichen Werten und Interessen wenig abgefordert und selten eingeübt wird. In öffentlichen Räumen, wo man sich entweder mit ritualisierter Höflichkeit oder anonymisierter Aggressivität begegnet, findet wirklicher Kontakt und wirkliche Begegnung mit Menschen, die anders leben, selten statt.

In den Mütterzentren begegnen sich Frauen aus ganz unterschiedlichen sozialen, kulturellen und persönlichen Lebenshintergründen, denn die Situation, mit kleinen Kindern isoliert oder überfordert zu Hause zu sein, ist kultur- und schichtübergreifend. Mütterzentren sind Orte, die einen Zwischenraum zwischen privat und öffentlich eröffnen. Es sind Orte, in denen unkonventionelle Begegnungen stattfinden und wo die Fähigkeit wachsen kann, mit anderen Menschen umzugehen, die aus einer anderen Kultur oder aus einer anderen Schicht kommen, die anders leben oder anders denken, die andere Erziehungsvorstellungen praktizieren oder nur in einer anderen Lebensphase stehen. Am Ende dieses häufig auch konflikthaften Prozesses steht für die meisten Frauen eine echte, weil gelebte Toleranzerfahrung, die sich über das Mütterzentrum hinaus auf andere persönliche und gesellschaftliche Bereiche übertragen lässt. Mitzuerleben, dass nicht nur die eigenen Kompetenzen wachsen, sondern auch die der anderen Frauen und der gesamten Gruppe, sind darüber hinaus wichtige Momente der Solidarisierung.

3. Integration von sozial schwachen Familien

Im Bereich der Familienarbeit leisten Selbsthilfeeinrichtungen manches besser und vieles ergänzend zu institutionellen Einrichtungen, vor allem im Hinblick auf eine Niederschwelligkeit und Offenheit für Familien unterschiedlicher ethnischer und sozialer Herkunft. Gerade sozial schwache Familien nehmen oft institutionelle Hilfsangebote nicht wahr. Hier braucht es niederschwellige und offene Angebote, die in eine ganzheitliche Alltagskultur eingebunden sind.

Mütterzentren bieten mit ihrem niederschweligen Zugang vielfach ein Auffangnetz für sozial schwache Familien, die durch die Maschen wohlfahrtstaatlicher Hilfssysteme hindurchzufallen drohen. Sie finden hier Unterstützung und Stabilisierung ohne Stigmatisierung. Im Austausch und im gemeinsamen Tun mit anderen Familien werden sie in ihren eigenen Kompetenzen und in ihrer Selbstverantwortung gestärkt. Soziale Dienste und Programme wie z.B. Schuldnerberatung, Mutter-Kind-Programme oder das betreute Umgangsrecht, werden hier eingebettet in eine lebensweltliche Alltagskultur von Familien, die über den Zeitraum des jeweiligen Programms hinaus Bestand hat. Der zunehmenden Verarmung von vor allem alleinerziehenden Familien begegnen Mütterzentren mit Entlastungsangeboten, wie z.B. Spielzeugbibliotheken oder Secondhand-Läden, sowie mit ökonomischen Empowerment-Ansätzen wie den Mütterspargruppen.

4. Integration von Migranten und Zuwanderern

In europäischen Großstädten ist der Anteil an Migranten inzwischen auf 40%, in vielen Stadtquartieren noch deutlich darüber hinaus angewachsen. Familien ausländischer Herkunft sind damit zu einer Kerngruppe des relativ schrumpfenden Familiensektors moderner Gesellschaften geworden. Bei der derzeit vorherrschenden Form der Zuwanderung durch Familiennachzug wird der Zugang zur Aufnahmegesellschaft meist gefiltert durch die kulturell eher geschlossenen familialen und Verwandtschaftssysteme, in denen Migranten sich nach ihrer Ankunft primär orientieren und bewegen. Eine Isolation von den einheimischen Strukturen des Gastlandes ist in den ersten Jahren nach der Zuwanderung kennzeichnend. Für viele gilt, dass sie die deutsche Sprache erst nach vielen Jahren oder sogar gar nicht erlernen. Viele hier geborene Kinder von Familien ausländischer Herkunft lernen erst im Kindergarten oder in der Schule deutsch. Für eine Entwicklungsperspektive, die die alltägliche Fremdheit von zugewanderten Familien von den Kommunikationsorten und Institutionen der Mehrheitsgesellschaft überwinden will, sind Angebote im sozialen Nahraum wichtig, da sich die Familien mehrheitlich in einem kleinräumigen Radius bewegen.

Mütterzentren sind, neben Kindergärten und Schulen, einer der wenigen öffentlichen Räume im sozialen Nahraum, in denen eine interkulturelle Begegnung stattfindet und Integration geschieht. Die Bewältigung des gemeinsamen Alltags mit kleinen Kindern erweist sich in der Praxis als Schnittfläche gemeinsamer Interessen und Anliegen von Familien jenseits kultureller und ethnischer Unterschiede. Die Kinder finden problemlos Zugang untereinander und für die Mütter bieten die vielen alltagspraktischen Aktivitäten in den Zentren, wie z.B. der warme Mittagstisch, Kinderbetreuung oder der Wäsche- und Bügelservice, vielfache Gelegenheiten zur aktiven Beteiligung, bei denen die Beherrschung der deutschen Sprache keine ausgrenzende Voraussetzung darstellt, sondern alltagsbezogen und niederschwellig erlernt werden kann.

5. Förderung der Gesundheit von Kindern und Familien

Präventiven Maßnahmen bei der Förderung der Gesundheit von Kindern und Familien wird immer mehr Bedeutung zugemessen. Vor allem bei Allergien und anderen Zivilisationskrankheiten, an denen immer mehr auch Kinder erkranken, werden mit Eltern-Selbsthilfegruppen wirkungsvolle Erfolge erzielt. Wichtige Informationen zur Gesundheitsvorsorge und Gesundheitspflege, vor allem auch im Bereich von Naturheilmitteln und alternativen Heilmethoden, werden verstärkt durch mündliche Überlieferung und Rollenvorbilder verbreitet. Zentrale Grundlage für eine ganzheitliche Gesundheitsvorsorge ist ein niederschwelliger Zugang zu Informationen und Kontakten und zum Austausch von Erfahrungen und Tipps in einer Atmosphäre, in der über Beschwerden und Probleme offen gesprochen werden kann.

All dies ist in den Mütterzentren gegeben. Der Austausch von Informationen, z.B. über tradierte Hausmittel für die üblichen Kinderkrankheiten, aber auch über gesunde Ernährung für Mutter und Kind, erfolgt mit direkter Anschauung und als praktisch erfahrbares Wissen im Rahmen alltäglicher Handhabung und Anwendung. Wichtig ist, dass dieses Wissen nicht losgelöst von den praktischen Gegebenheiten in den Familien erfolgt, sondern auf die konkrete Situation bezogen und auf die einzelne Familie zugeschnitten werden kann, da durch den freundschaftlichen Umgang im Zentrum die Familien sich untereinander gut kennen lernen und mit der Lebenssituation der Einzelnen meist vertraut sind. Dadurch können auch Lebensgewohnheiten oder psychosoziale Faktoren, die für eine ganzheitliche Heilung und Gesundheit oft eine wichtige Rolle spielen, undramatisch und ohne großen Aufwand miteinbezogen werden. Geburtsvorbereitungskurse, Stillgruppen, Babymassage, ökologische Ernährungs- und Haushaltskurse, Bewegungsförderung oder Reflexzonenmassage gehören zu den Standardangeboten im Mütterzentrum.

6. Stärkung der zivilen Gesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements

Das Humankapital von Familien wird nicht nur in der Binnenstruktur von Familie entwickelt, sondern hängt deutlich auch von der Qualität der sozialen Beziehungen und des sozialen Umfelds von Familie ab. Erfahrungen mit Elternbildungsprogrammen zeigen, dass Programme, die sich ausschließlich auf die Entwicklung der elterlichen Kompetenzen beschränken, deutlich weniger wirksam sind als breiter angelegte Projekte, die das Gemeinwesen, in denen Familien leben, mit einbeziehen. In modernen Gesellschaften treten die herkömmlichen Orte für die Bildung von Solidargemeinschaften, von sozialen Netzwerken und sozialem Kapital - wie großfamiliale Verwandtschaftsnetzwerke, Kirchengemeinden oder karitative Organisationen - zunehmend zurück. Von den Befürwortern einer stärkeren bürgerschaftlichen Gesellschaft wird die Notwendigkeit betont, neue soziale Räume zu schaffen sowie Gelegenheiten, sich für das Gemeinwesen zu engagieren.

Mütterzentren ersetzen vielfach verlorengegangene großfamiliale Netzwerke. Sie tragen zur Öffnung von Familie bei. In den Mütterzentren entwickelt sich eine Kultur der gegenseitigen Unterstützung und des sozialen Zusammenhalts über den engen Rahmen kleinfamilialer Binnenräume hinaus, was sich auch in sozialem und kommunalpolitischem Engagement niederschlägt. „Zusehen – Mitmachen – Selbermachen“, diesen Prozess durchlaufen die meisten Familien im Mütterzentrum. Durch Übertragungslernen und Rollenvorbilder entwickeln viele die Haltung: „Ich habe das eine geschafft, dann werde ich das andere auch noch schaffen.“ In den Mütterzentren schaffen sich Mütter einen öffentlichen Raum, aus dem heraus sie ihre Anliegen auch als öffentliche vertreten können. Durch die Mütterzentren haben sich Familien in vielen Gemeinden eine basisbezogene Interessenvertretung geschaffen, die in kommunalpolitischen Angelegenheiten auf die Anliegen von Familien aufmerksam macht sowie praxisbezogene Kompetenzen in Entscheidungsstrukturen vor Ort einbringt.

7. Entwicklung von Bildungsreserven

Spätestens seit Erscheinen der Pisa-Studie ist der Bedarf an neuen bildungspolitischen Konzepten und Instrumentarien deutlich geworden. Hierbei zeigt es sich, dass der Förderung des familialen Binnenklimas für den Bildungserfolg von Kindern ein zentraler Stellenwert zukommt. Die Familie und das familiäre Umfeld stellen einen wichtigen Aspekt des Lernumfelds von Kindern dar, der dem Erwerb von Schlüsselqualifikationen wie Sozial- und Methodenkompetenz sowie der Entwicklung von Lernmotivation und Neugier förderlich oder hinderlich sein kann. Bildung findet nicht erst und nicht nur in Kindergarten und Schule statt, sondern beginnt weit vorher. Um vorhandene Bildungsreserven zu erschließen, muss eine wirkungsvolle Bildungsförderung bereits vor Eintritt in die gesellschaftlichen Institutionen mit Erziehungs- und Bildungsauftrag ansetzen. Die Bedeutung von Lernen in informellen sozialen Zusammenhängen wird von Politik und Wirtschaft zunehmend erkannt. Neueren Erkenntnissen zufolge findet Lernen zu 70% als informelles Lernen statt. Auch in dieser Frage zeigt sich, wie wichtig es ist, soziale Räume in Gemeinwesen zu erschließen, in denen außerinstitutionelles Lernen stattfinden kann.

Mütterzentren bieten Kindern auch vor dem Kindergarten einen reichhaltigen sozialen Lernraum, in dem sie Metakompetenzen, wie z.B. soziale Verantwortung, das Umgehen mit unterschiedlichen Gruppen, Teamfähigkeit und das gemeinsame Lösen von Problemen lernen können. Auch in bezug auf die Förderung der vorhandenen kognitiven und intellektuellen Potentiale bei Migranten-Kindern, die vom Bildungsaufstieg häufig abgeschnittenen sind, stellen Mütterzentren, wie im vorherigen Punkt ausgeführt, wichtige Begegnungs- und Integrationsorte dar und bieten perspektivreiche Gelegenheitsstrukturen zu kulturellem Lernen und Handlungslernen weit über den Spracherwerb hinaus.

8. Soziale Lebensräume für Jugendliche

Schockierende Gewalttätigkeiten bei Jugendlichen und in den Schulen sind besorgniserregende Hinweise auf einen Mangel an Betreuung und Integration von Jugendlichen in unserer Gesellschaft. Eltern haben oder nehmen sich zunehmend weniger Zeit für ihre heranwachsenden Kinder, Kurssysteme in den Schulen lassen keine Klassengemeinschaften mehr entstehen, Kommunikationsformen, wie Fernsehen und Internet, ersetzen vielfach den persönlichen Kontakt, Betreuungs- und Freizeit-Angebote für Schüler und Jugendliche nach der Schule gibt es viel zu wenig, es fehlen ihnen erwachsene Gegenüber. Viele Jugendliche wachsen eher unbehütet, ohne verlässliche Ansprechpartner und Vertrauenspersonen auf.

Mütterzentren mit ihrem vielfältigen und lebendigen Alltag erweisen sich auch als attraktiv und sinnstiftend für Jugendliche und Schüler, die von sich aus vielfach anfragen, ob sie auch mitmachen dürfen, ob es Angebote für sie gibt, ob sie die Räumlichkeiten mitnutzen dürfen. Sie finden hier eine Anlaufstelle in der Nachbarschaft, wo immer etwas los ist, wo sie ein warmes Mittagessen bekommen und wo es die unterschiedlichsten Erwachsenen gibt, an die sie sich mit Fragen oder Problemen wenden können. Mit der Zeit haben viele Mütterzentren auch spezielle Angebote für Schüler und Jugendliche entwickelt, wie z.B. Schüler-Cafés, Schüler-Discos, Hausaufgabenhilfe, Jugend-Werkstätten oder Sportgruppen. In den Mütterzentren werden die Jugendlichen in verantwortliche soziale Bezüge eingebunden, wo sie wahrgenommen werden, dazu gehören und auch selber zu einer größeren Gemeinschaft beitragen können.

9. Förderung geschlechtlicher Gleichstellung

Eine stärkere Einbeziehung von Vätern in das Familienleben gilt als einer der wichtigsten Voraussetzungen und gleichzeitig als eines der größten Herausforderungen der geschlechtlichen Gleichstellungspolitik. Makroökonomische Entwicklungen haben die Grundlagen des gesellschaftlichen Geschlechtervertrags zunehmend außer Kraft gesetzt: Frauen drängen auf den Arbeitsmarkt, weil sie am öffentlichen Leben teilhaben möchten, aber auch weil der Arbeitsmarkt die weibliche Arbeitskraft braucht. In vielen Bereichen kann der herrschende Lebensstandard nur über zwei Gehälter aufrechterhalten werden und auf eine lebenslange Versorger-Ehe können Frauen sich, angesichts der Scheidungsraten, zunehmend weniger verlassen. Diese stärkere Einbindung von Frauen in den Arbeitsmarkt ist nicht in gleichem Maße von einer stärkeren Einbindung von Vätern in familiäre und häusliche Aufgaben und Verantwortlichkeiten begleitet worden.

Evaluationsstudien über die Familienselbsthilfe haben herausgearbeitet, dass die Öffnung von Familie in einen größeren öffentlichen Radius, wie es durch Elterninitiativen und Familienselbsthilfeprojekte, wie den Mütterzentren, geschieht, Männern den Zugang zu häuslichen und familialen Aufgaben erleichtert. Familienarbeit wird nicht nur für Mütter, sondern auch für die Väter attraktiver, wenn sie nicht im isolierten häuslichen Rahmen, sondern angereichert mit den größeren kommunikativen und gemeinschaftlichen Anreizen und mit einer größeren öffentlichen Sichtbarkeit und Anerkennung stattfindet, wie sie in Mütter- und Familienzentren hergestellt wird.

10. Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Die sich verändernde Berufswelt und die zunehmend notwendig gewordene Mobilität berufstätiger Eltern erhöhen die Abstimmungsanforderungen zwischen Beruf und Familie. Die Bereitschaft zu hoher Flexibilität bezüglich Arbeitsplatzsuche und Annahme von Arbeitsplätzen nimmt zu. Das erhöht den Bedarf an flexiblen familienentlastenden Dienstleistungen, vor allem an flexiblen und nicht standardisierten Kinderbetreuungsmöglichkeiten, wie sie durch die institutionelle Kinderbetreuung in Kinderkrippe, Kindergarten und Hort in der Regel nicht abgedeckt werden können.

Hier springen Mütterzentren ein und schließen mit familienentlastenden Serviceleistungen, wie Schüler-Mittagstisch, Hausmeister-, Einkaufs- und Fahrdienste und vor allem mit flexiblen Formen der Kinderbetreuung eine dringende Bedarfslücke. Mütterzentren tragen in vielfältiger Weise zu einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei. Nicht nur durch das in ihnen entwickelte Angebot an familienentlastenden und wohnungsnahen Serviceleistungen und dem vielfältigen Angebot an Kinder-, Jugendlichen- und Altenbetreuung, sie fungieren auch als Projekte zur Förderung des Wiedereinstiegs von Frauen nach Familienphasen in den Arbeitsmarkt. Durch das Herstellen eines öffentlichen Raumes zwischen Privatheit und den formalen beruflichen Systemen, durch die Möglichkeiten in den Zentren, den beruflichen Wiedereinstieg mit neuen Wegen und in Zwischenschritten zu erproben sowie durch die Fort- und Weiterbildungsangebote, die Mütterzentren zu familienfreundlichen Bedingungen anbieten, und nicht zuletzt durch das gestiegene Selbstbewusstsein, zu dem Mütterzentren ganz wesentlich beitragen, zeigen Mütterzentrenfrauen eine außerordentliche hohe Erfolgsquote beim Wiedereinstieg in den Beruf.

11. Gegensteuerung demographischer Entwicklungen

Wir leben in einer Gesellschaft, die demographisch rapide altert und die in der Demographiefrage eine der Schlüsselfragen für die Bewältigung des nächsten Jahrhunderts identifiziert hat. Familienpolitik ist nicht zuletzt aufgrund der Sorgen um die Generationengerechtigkeit und einer demographischen Nachhaltigkeit auf der politischen Agenda sprunghaft nach oben geschneilt. Die Gesellschaft polarisiert sich zunehmend in einen Familien- und einen Nicht-Familiensektor, wobei die Abgrenzungen zwischen beiden Polen verstärkt den Linien der individuellen Bildungsverläufe folgt. Fast 40% der Frauen mit Hochschulabschluss bleiben gegenwärtig dauerhaft kinderlos und der Trend ist steigend. Nicht zuletzt zur Sicherung des Generationenvertrages und zur Lösung der Rentenfrage muss die Gesellschaft familien- und kinderfreundlicher werden. Viele Kinder, die durchaus gewünscht werden, werden nicht geboren, weil die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen es als zu schwierig erscheinen lassen, Beruf und Familie zu verbinden oder weil Familien als gesellschaftlich zu isoliert und marginalisiert erlebt werden.

Projekte wie die Mütterzentren machen Frauen und Familien Mut, Kinder zu haben, in vielen Fällen auch sich das zweite und dritte Kind zuzutrauen, nicht nur weil sie in vieler Hinsicht, wie oben ausgeführt, zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen, sondern auch, weil sie eine Gemeinschaft und Unterstützungsnetze ermöglichen, die einen Weg aus der gesellschaftlichen Isolation weisen sowie eine Verteilung der Alltagsverantwortung und der Alltagsaufgaben auf mehrere Schultern ermöglichen.

12. Humanes Altern

Die Betreuung alter Menschen ist nicht zuletzt durch die im vorherigen Punkt beschriebenen demographischen Entwicklungen stärker in den Blickpunkt öffentlichen Interesses gerückt. Alte Menschen möchten solange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung unterstützt, begleitet und betreut werden. Dies können Familienangehörige, so es sie überhaupt noch in der Nähe gibt und sie sich auch für Pflegeleistungen zur Verfügung stellen, oft nicht mehr alleine leisten.

Mütterzentren bauen neue Strukturen in der Nachbarschaft auf mit generationsübergreifenden Begegnungs- und Unterstützungsmöglichkeiten. Mit ihren in das alltägliche Geschehen im Zentrum integrierten Altenpflegeangeboten schaffen sie so etwas wie „öffentliche Großfamilien“, was die Selbstheilungskräfte alter oder betreuungsbedürftiger Menschen stärkt, der Vereinsamung entgegenwirkt und ihre Fähigkeiten reaktiviert. Pflegende Angehörige sind nicht mehr allein für die Pflege zuständig, sondern werden durch die Aktivitäten und Angebote der Zentren entlastet. Dadurch wird das Zusammenleben der Generationen auch in den eigenen Familien erleichtert und ein Übersiedeln alter Menschen in ein Pflegeheim kann verzögert werden oder wird gar nicht notwendig.

Mit ihren Angeboten für alle Generationen („Alles unter einem Dach“) praktizieren Mütterzentren eines der gegenwärtig innovativsten Konzepte der Altenbetreuung und schaffen moderne Alternativen zur Vollzeit-Institutionalisierung des Alterns.

13. Reform von Institutionen

Im Zuge der Krise des Sozialstaates und der Verknappung der Mittel des Sozialbudgets hat die Problematisierung einer sozialstaatlichen Tradition zugenommen, die vornehmlich auf institutionelle Strukturen und versäultes Expertentum setzt. Qualität wird nicht mehr gleichgesetzt mit Professionalität. Durch neue Qualitätssicherungs- und Steuerungssysteme werden Verwaltung und Administration zunehmend auf ihre Effektivität und Bürgernähe überprüft. Das Bewusstsein wächst, dass Strukturen, die sich Einrichtungen und Institutionen zurechtgelegt haben und die oft als ewig gültig und unumstößlich gelten, von Menschen gemachte Strukturen sind und daher von Menschen auch verändert werden können.

Ein zentraler Aspekt der Neudefinition von Professionalität und der Qualitätsverbesserung von Institutionen betrifft die Frage der Anerkennung von Erfahrungs- und Alltagswissen als gleichwertige Kompetenz, die es auch in Institutionen auszubilden und zu integrieren gilt. Zielgruppen nicht als defizitäres Klientel wahrzunehmen, sondern ihre Eigenressourcen und partizipativen Fähigkeiten anzuerkennen und gleichwertig mit einzubeziehen stellt einen wichtigen Teil der Reform professioneller Kultur dar, was eine Veränderung von hierarchischen, bürokratischen und kommunikationsfeindlichen Verwaltungsstrukturen impliziert.

Mütterzentren praktizieren in vielen ihrer Projekte gleichwertige Partnerschaften zwischen „Praxisexpertinnen“ und „Professionellen“, z.B. in der Kinder- und Altenbetreuung, und haben dabei Pionierarbeit geleistet im Entwickeln von Handlungsanleitungen, durch die beide Seiten von solchen Kooperationen und Partnerschaften sehr gewinnen. Hierbei ist wichtiges Know-how gesammelt worden, das inzwischen auch in Form innovativer Impulse Eingang findet in professionelle Strukturen und Einrichtungen, vor allem im Bereich der Pädagogik, der Integration sozialer Dienste in die Nachbarschaft, der Niederschwelligkeit von sozialen Angeboten sowie der partizipativen Planungsprozesse in Städtebau und Stadtentwicklung.

14. Förderung der Qualität urbaner Lebensräume (Habitat)

Die in der Stadtplanung der letzten Jahrzehnte durchgesetzte Entmischung der Schlüsselfunktionen menschlicher Siedlungen - Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Handel und Verkehr - hat zu einer Ausdünnung der sozialen Verflechtungen und der sozialen Lebensdichte in den Wohnbereichen geführt. Der öffentliche Raum als Ort zum Verweilen und Ort der Begegnung ist zunehmend ausgehöhlt, Priorität hat der rollende Verkehr. Die Lebensbedingungen in unseren Städten entsprechen immer weniger den Bedürfnissen von Kindern und Familien. Unfallgefährdung für Kinder aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens, Gesundheitsgefährdungen aufgrund der hohen Luftverschmutzung, Drogen- und Kriminalitätsgefährdungen bei Jugendlichen sowie die Unbezahlbarkeit von Wohnungen führen zur Stadtflucht von Familien. Dies trägt zu einer stärkeren Anonymisierung der Lebensräume in den Städten bei. Wenn Familien bei stadtplanerischen Überlegungen zu einer vernachlässigten Gruppe zu werden drohen, ist damit auch die soziale Qualität urbaner Lebensräume bedroht. Denn es sind primär die Familien, die Nachbarschaftsnetzwerke aufbauen und den sozialen Zusammenhalt in Wohngebieten stiften. Strategien urbaner Revitalisierung zielen daher zunehmend mehr auf den Erhalt des sozialen Kapitals in Quartieren und Nachbarschaften und auf eine Initiierung von Stadtteilkultur.

Durch die Mütterzentren werden die verlässlichen Solidarbeziehungen von Familien in einen öffentlichen nachbarschaftlichen Raum hinein erweitert. Sie entwickeln sich sehr schnell zu Anlaufstellen für die gesamte Nachbarschaft und tragen damit zur Nachbarschaftlichkeit der Quartiere und zur sozialen Lebensqualität in den Stadtvierteln bei. Die Mütterzentren sind über das Habitat-Programm der Vereinten Nationen ausgezeichnet worden als „Best Practice“ zur nachhaltigen Stadtentwicklung und zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur menschlicher Siedlungen. Immobilienmakler erwähnen in ihren Angeboten neben dem Vorhandensein von Schulen und Kindergärten auch das Vorhandensein von Mütterzentren als Standortvorteil.

15. Förderung von Frieden und Völkerverständigung

Seit den Ereignissen am 11. September in New York werden sich immer mehr Menschen der zunehmenden Interdependenzen bewusst, die die fortschreitende Globalisierung und Technologisierung unserer Welt mit sich bringt. Die Notwendigkeit einer Förderung von Frieden und Völkerverständigung ist vielen Menschen deutlich näher gerückt. Als eine Folge von Modernisierung und Globalisierung gehen weltweit sozialer Zusammenhalt und verbindliche soziale Lebensräume verloren. Traditionelle familiäre Verwandtschafts- und Dorfstrukturen werden durch Migration und Urbanisierung sowie durch Krieg und Epidemien ausgehöhlt. Der Verlust an sozial überschaubaren Lebensräumen und an verbindlichen sozialen Beziehungen trifft ein Grundbedürfnis menschlicher Existenz nach Zugehörigkeit, Gemeinschaft und Sicherheit, was tiefsitzende Ängste und Verunsicherung mobilisiert. Der Erfolg fundamentalistischer Bewegungen, Sekten und rechtsextremer Gruppierungen beruht in großen Teilen darauf, dass sie diese Ängste aufgreifen.

Mütterzentren stellen eine eigene Antwort auf diese globalen Veränderungen dar. Sie entstehen überall dort, wo das soziale Tuch der Gesellschaft - sozialer Zusammenhalt und verbindliche soziale Lebensräume - gefährdet oder zerstört ist. Sie stellen Gemeinschaft und Gemeinsinn wieder her unter Bedingungen der Moderne und im Rahmen von multikulturellen, demokratischen und weltoffenen Strukturen. Sie stellen, wenn man so will, den Dorfbrunnen der Moderne dar und so etwas wie eine „Globalisierung von unten“. Sie antworten auf einen Bedarf, der sich weltweit entwickelt hat, geben eine Antwort, die offensichtlich in den verschiedensten Regionen der Welt, jenseits sozialer, politischer und kultureller Unterschiede verstanden wird, denn sie entstehen in so unterschiedlichen Kontexten wie in den Slums von Nairobi, bei der indianischen Urbevölkerung Kanadas, in den Industriezonen auf den Philippinen, im post-sozialistischen Tschechien oder im Nachkriegs-Bosnien. Mütterzentren erweisen sich als sehr geeignet für interkulturelle Verständigung. In Selbsthilfe und in eigenen Netzwerken haben sie mit einer Verständigung von unten und mit grenzüberschreitenden Dialogen schon begonnen.